

Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Johannes 3, 14b.15

Die Karwoche beginnt. In den Evangelien steigt wie in jeder guten Erzählung, wenn es auf den Höhepunkt zugeht, die Spannung. Fast minutiös erfahren wir, was Jesus in diesen letzten Tagen seines Lebens getan hat, wie er die Festwoche in Jerusalem verbrachte. Und wir erfahren auch, dass die Gegner aufrüsteten.

Was aber ist mit den Zuschauenden und den Mitlaufenden? Vermutlich schwanken sie zwischen Faszination und Panik. Alles, was er ihnen in der zurückliegenden Zeit gesagt hat, können sie jetzt wie durch ein Brennglas betrachten. All seine Sätze vom Leiden und Sterben. All das, was er gesagt hat, über die Kraft und die Liebe Gottes. Wenn stimmt, was er gesagt hat, dann ist unausweichlich, was jetzt kommt. Nur so werden sie begreifen können.

In den Ohren der Menschen unserer Tage klingt es paradox, den Tod Jesu am Kreuz als Erhöhung zu betrachten. Dieser Tiefpunkt auf seinem Weg wird zum Wendepunkt. Aber, so sagt es unser Wochenspruch, nur für die, die an ihn glauben.

Was ist mit den anderen? Mit denen auf die wir unser Augenmerk richten, weil wir sie einladen wollen. An diesem Punkt wird es schwer. Jesus als den Seelsorger und Prediger zu sehen, als den Arzt und Lehrer, sich seinem ethischen Anspruch zu stellen, das ist die eine Seite. Aber seinen Tod als Zugang für uns zum ewigen Leben zu verstehen, das ist etwas anderes. Das braucht wirklich die ganze Kraft unseres Glaubens. Aber sein Tod ist nun einmal die Voraussetzung dafür, dass der Ostermorgen anbrechen kann.